



... ich versuchte Josef mit dem Optikaster zu porträtieren ...

Man merkt, wie durchflochten meine unterbewußten Vorstellungen bereits vom Werk des Berliner Magiers waren. Sicherlich war ich jetzt geradezu besessen von all dem, und es ist nicht weiter zu verwundern, daß eine gewisse Nachlässigkeit bei meinen Arbeiten im Geschäft bemerkt wurde. Ich weiß heute nicht mehr genau, wie es herging, aber auf einmal wußten alle Menschen im ganzen Hause, daß ich mir einen fabelhaften Zauberkasten oder etwas Ähnliches von auswärts bestellt hatte.

Der Hausbursche war der erste, der mich fragte, ob „es“ schon angekommen sei. Wer sonst als Josef konnte geplaudert haben? Man denke sich nur meinen Aerger, als der Assistent mich zur Rede stellte, weil die Trichter im Laboratorium seit Tagen schmutzig und ungewaschen seien, mich beschäftige sicher wieder ein lächerlicher Unsinn. Ich wußte genau, wohin die Spitze seiner Rede zielte; denn die Trichter in Ord-

nung zu halten, das war doch wirklich Josefs Sache, und es wäre aus diesem Anlaß bald zu einer kleinen Balgerei zwischen uns Lehrlingen gekommen, vielmehr, wenn ich ganz bei der Wahrheit bleiben will, muß ich sagen: es kam dazu, doch ließ sich der Frieden zwischen uns schließlich wieder herstellen. Es verletzte mich jedoch entschieden, wenn man sich in der Retuschierkammer in meiner Gegenwart darüber unterhielt, daß sich da mancher einbilde, ohne richtigen Fleiß ein großer Zeichner werden zu können. Die vielen versteckten Angriffe konnten meinem gehobenen Gemüt im Grunde aber nichts anhaben, ich war zu sicher des Erwarteten. Der Onkel nahm persönlich keine Notiz von den mir feindlichen Strömungen, doch ahnte ich aus seiner Miene, daß ihm mein Ausnahmezustand nicht entgangen sei.

Dann überstürzten sich die Ereignisse. Am achten oder zehnten Tag